



## STÄDTE

Text von Judith Purkarthofer

### Städte – Sprache und Raum

Städte wurden und werden gegründet, wo Menschen miteinander in Kontakt kommen, wo sie handeln, verhandeln und sich austauschen. Auch auf sprachlicher Ebene sind Städte darum wichtige Orte der Begegnung, die nicht immer ohne Konflikte stattfindet. SprecherInnen verschiedener Sprachen treffen in einer Stadt aufeinander, aber auch unterschiedliche Dialekte und Akzente treffen sich und bringen möglicherweise etwas neues hervor.

### **Stadtssprachen**

Stadtssprachen werden oft als ‚unreine Mischungen‘ (Schlobinski 1985) empfunden, weil ihre Quellen nicht immer klar sind und weil es selten die Eliten sind, die mit ihnen assoziiert werden. In romantisierenden Vorstellungen werden ländliche Dialekten zum Ausdruck einer ‚echten, urtümlichen‘ Kultur, wie sie etwa von Bauern und Bäuerinnen getragen wird. GestalterInnen von Dialektlexika machen sich darum auf in die engen Täler um die ältesten Dialektausdrücke zu verzeichnen. In der Stadtssprachen mischen sich Dialektausdrücke mit Ausdrücken aus bestimmten Fachsprachen (etwa dem Slang der kleinen Gauner in Wien) und so entsteht eine neue, eigene Sprechweise. Dazu kommen natürlich auch Ausdrücke aus verschiedenen anderen Sprachen, die aus dem Kontakt der SprecherInnen ihren Weg in den allgemeinen Wortschatz finden. Vorurteile gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen oder sozialen Schichten werden dann auch auf die von ihnen benutzte Sprache übertragen – nur so ist es zu erklären, dass die Stadtssprache als Bedrohung des ländlichen Dialekts empfunden wird.

Für die SprecherInnen der Stadtssprachen ist dieses widerständige Element oft ein wichtiger Teil ihrer Sprachwahl. Er erlaubt es, sich von den ‚angepassten Etablierten‘ abzugrenzen und mittels des eigenen Ausdrucks auch eigene kulturelle Produkte zu schaffen. Jugendsprachen (wie zum Beispiel Verlan in Frankreich oder die Kanaksprak in Deutschland) werden dann auch in Liedtexten, als Aufschriften im öffentlichen Raum und in den Jugendgruppen tradiert und entwickeln und

verändern sich – wie auch alle anderen Sprachformen – im Lauf der Zeit. Sprachspiele, und dass diese Sprachen manchmal nur von Eingeweihten verstanden werden können, machen die Stadtsprachen zusätzlich attraktiv.

Als Beispiel einige Zeilen von Texta, aus dem Song Sprachbarrieren, in dem österreichische Ausdrücke (aus Jugendsprachen aber auch Dialekten) erklärt werden:

*„Wir vier brechen Sprachbarrieren  
vom Hamburger Hafen bis zum Wiener Praterstern.  
Meine Damen und Herren,  
wir wollen nix von euch nur verstanden werden!  
Unnedig ist umsonst aber nicht gratis  
und Freunde sind Hawara und Hawara sind Hapschis.  
Wonst waach bist bist eitschikt,  
das heißt daß du high bist,  
a Heftl eine Zeitschrift, a Kraxn ist eine Unterschrift  
in Schreibschrift und ein Auto gleichzeitig.“*

Für Dialekte, aber auch für Stadtsprachen, gibt es keine verbindlichen Wörterbücher – alle SprecherInnen können also eigene Konventionen festlegen. Daher nähert sich etwa die Schreibweise oft sehr stark dem Mündlichen an. Spannend sind diese ‚gesprochenen‘ Formen auch als Hinweis in der Sprachgeschichte: in einer Untersuchung konnten zum Beispiel in der Stadtsprache Sarajewos viele Ausdrücke gefunden werden, die aus dem gesprochenen Österreichisch und nicht aus dem deutschen Standard stammen (Memić 2006).

### **Sprache im öffentlichen Raum**

Aufschriften und allgemein die Präsenz von Sprachen im öffentlichen Raum haben nicht nur eine Informations- und/oder Unterhaltungsfunktion sondern demonstrieren auch, wer in diesem Raum etwas zu sagen hat. Nicht immer sind es die Sprachen der Mehrheiten, die den meisten Raum einnehmen und nicht alle Sprachen haben dieselbe Chance auf Sichtbarkeit. Historische, politische, rechtliche und pragmatische Gründe beeinflussen die Schriftlandschaft, in der wir uns bewegen. Stadtteile werden für und von TouristInnen oder BewohnerInnen beschrieben, in bestimmten Sprachen werden Dinge verboten, in anderen Hinweise gegeben. Und manchmal sind es nur Piktogramme, die möglichst einfach zu bestimmten Orten führen oder ihre Funktion erklären sollen. Neben den offiziellen Beschriftungen lohnt es sich auch, sich die inoffiziellen Worte und Sätze anzusehen, die es in einer Stadt gibt, zum Beispiel als kopierte Zettel im Schaufenster oder als Graffiti an einer Hauswand. Wahrscheinlich werden dabei noch ganz andere Sprachen zu finden sein.